

Sonntag nach Trin., 23. 9. 2018, Dom St. Nikolai in Greifswald Hinführung zur Lesung

Anstelle der Epistel lese ich heute einen Text, der uns hineinnehmen soll in die neue Ausstellung Neue Anfänge nach 1945?

Der spätere pommersche Bischof Karl von Scheven hielt am 23. Januar 1946 als Stadtsuperintendent von Greifswald bei einer Kundgebung der Bürgerschaft auf dem Markt folgende Ansprache:

„Wenn ich als Vertreter der Kirche heute hier ein Wort bei dieser Kundgebung sprechen soll, so wird niemand anderes erwarten, als dass die ewige Wahrheit von mir bezeugt wird, die bestehen bleibt über allem menschlichen Irrtum. Diese Wahrheit drückt unsere Bibel aus mit dem Wort: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Gerechtigkeit hängt mit Recht zusammen, und zwar mit solchem Recht, das nicht menschliche Willkür setzt, sondern das der göttlichen Norm entspricht.

...

Die christliche Kirche hat von ihren Kanzeln und durch Vorstellungen in den vergangenen Jahren wiederholt darauf hingewiesen, dass der Staatsmacht von Gott Grenzen gesetzt sind, dass es ein geschriebenes und ungeschriebenes Gesetz gibt, welches nicht missachtet werden darf. Dieses Zeugnis fand in der Öffentlichkeit unseres Landes leider nicht die kraftvolle Unterstützung, die von einem Volke, dessen Kultur vom Christentum geprägt ist, erwartet werden musste. Das ist unser aller Schuldanteil.

In der Bibel heißt es: Es wird ein strenges Gericht ergehen über jedes unnütze Wort, das wir geredet haben. Ebenso aber ergeht auch ein Gericht über unser Schweigen, wo wir hätten reden und handeln sollen. Nun stehen wir vor den beschämenden Tatsachen, die die Nürnberger Gerichtsverhandlungen vor der ganzen Welt kundtun, und wir blicken nun mit unserem Volk in den Abgrund, in den uns die einstige Staatsführung gerissen hat.

...

Niemand wird allein durch Nachdenken über die Schuld besser, sondern nur durch entschlossenes Beginnen eines neuen Weges. Wenn jeder von uns in seinem Beruf im praktischen täglichen Leben, dort, wo er steht, diesen neuen Weg beschreitet und sich auf ihm nicht beirren lässt, dann dürfen wir hoffen, dass Gott, der Herr der Geschichte, uns eine neue Zukunft schenken und wieder zum Segen werden lassen wird. Denn Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

• Aus: Friedrich Winter, Bischof Karl von Scheven. Ein pommersches Pfarrersleben in vier Zeiten, Berlin 2009, S. 242f.

Predigt von Pastor Dr. Tilman Beyrich

Jes 49,1-6 17. Sonntag nach Trin., 23. 9. 2018, Dom St. Nikolai in Greifswald

Neue Anfänge: unter dieses Motto könnte man den Predigttext für den heutigen Sonntag stellen.
Ein Abschnitt aus dem Jesaja-Buch.

Doch bevor ich ihnen den Text verlese, lassen Sie mich kurz bei diesem Motto verweilen:

Neue Anfänge – das passt gut zu dem, was meine Frau und ich in diesen Tagen hier in Greifswald erleben. Alles ist neu – und wir schwanken zwischen Aller Anfang ist schwer ... und Allem Anfang wohnt ein Zauber inne ... sie kennen das. Auf jeden Fall tut es gut, sich getragen zu wissen - von dieser Gemeinde und von Gottes Segen. Doch um ums geht es heute nicht. Das war vor einer Woche hinreichend Thema.

Also nochmal:

Neue Anfänge – noch besser passt dazu die neue Ausstellung, auf die ich Sie heute neugierig machen möchte. Sie wurde vor ein paar Tagen hier im Dom aufgebaut. Am kommenden Dienstag wird sie eröffnet. Zwei Wochen ist sie dann hier zu sehen, bevor sie weiter durch die Nordkirche wandert.

Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen im Norden mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen.

- Wie hat sich die Kirche nach dem „Zusammenbruch“ – wie es in jener Zeit hieß – neu aufgestellt?
- Wie hat sich die Kirche mit NS-Tätern und Kriegsverbrechern auseinandergesetzt – mit der Frage nach Schuld und Mitverantwortung der Kirchen?
- Wie ist der NS-Antisemitismus in den Kirchen aufgearbeitet worden?
- Wie ist man in den Kirchen mit den Vertriebenen und Flüchtlingen umgegangen?
- Was war die Haltung der Kirche zur Wiederaufrüstung und zum beginnenden Kalten Krieg?

Große, teilweise provozierende und polarisierende – auch uns heutige beschämenden – Fragen, die in der Wanderausstellung zunächst für die Landeskirchen Nordelbiens behandelt werden. Aber jetzt ist auch die Situation in Mecklenburg und Pommern mit in den Blick gekommen – und in dieser erweiterten Form wird die Ausstellung hier im Greifswalder Dom zum ersten Mal gezeigt. Also nutzen Sie die Gelegenheit, sich zu informieren – und vor allem: um über diese Neuanfänge ins Gespräch zu kommen.

Soweit dazu. Sie werden jetzt sagen: wann kommt er endlich zum Predigttext. Aber keine Sorgen: wir sind schon mittendrin in seiner Auslegung.

Denn um Neue Anfänge geht es auch in unserem Predigttext: Neue Anfänge – für Israel:

Nicht nach der Katastrophe des Holocausts – soviel es dazu zu erinnern gäbe:

- Wie erging es den Juden, die den Holocaust überlebt hatten und als „displaced persons“ neue Heimat suchten?
- Gab es in Deutschland einen neuen Anfang jüdischen Lebens? Speziell hier im Norden?
- Und andererseits: Welche neuen Anfänge lagen vor den Juden, die rechtzeitig nach Palästina oder anderswo ins Exil flüchten konnten?

In unserem Predigttext geht es allerdings um einen anderen Neuanfang nach einer anderen Katastrophe, 2600 Jahre zuvor!

Liebe Gemeinde,

Unser Predigttext Jesaja 48 beginnt mit den Worten:

Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! ... 5 so spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde ...

Worum geht es? Ich muss den Zusammenhang kurz erklären:

Der Text stammt wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert vor Christus. Das Königreich Israel ist von den Babyloniern eingenommen worden. Die Oberschicht nach Babylon deportiert. Die große Geschichte Gottes mit seinem erwählten Volk scheinbar zu Ende.

Aber eine Generation später fällt das Großreich Babylon in sich zusammen. Die Perser schicken sich an, ein neues Imperium zu errichten. Und in dieser Situation gibt es unter den Juden auf einmal neue Hoffnung, auch für die Exilierten: neue Anfänge für Israel! Rückkehr ins Heilige Land. Einsammlung der Verstreuten. Eine Art antiker Zionismus bricht sich Bahn. Ein neuer „Judenstaat“?

Zumindest verheißt diesen ein Prophet, den wir Deuterocesaja nennen: Es wird jemand kommen, der Israel wieder zusammenführen wird. Und diesem „Gottesknecht“ legt er die Worte in den Mund:

Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! ... 5 so spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll – d.h. nach Jerusalem zum Berge Zion - und Israel zu ihm gesammelt werde ...

6 Und mehr noch: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde,

Neue Anfänge – für Israel – im Heiligen Land. Und so kam es auch ...

Aber nicht nur das, sondern: damit einher Neue Anfänge auch für die Heiden – soll ein Licht aufgehen! Wenn Israel zurückkehrt und so Gott verherrlicht wird.

Hört mit zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merket auf!

Was hier verheißt wird – bzw. derjenige, der hier verheißt wird – jener „Knecht Gottes“ – soll nicht nur Israel einen neuen Anfang schenken, sondern die ganze Welt soll durch ihn erfahren, wer Gott ist. Dass es der Gott Israels ist, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Und diesen Knecht Gottes, den habe Gott von Geburt an

zum Licht der Völker gemacht, dass sein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde,

Wir Christen denken bei diesem Text natürlich sofort - an Jesus. Als denjenigen, der hier angekündigt wird.

Das zumindest ist die lange christliche Auslegungstradition dieser Gottesknecht-Lieder. Deshalb sind uns diese Verse so vertraut. Sie werden im Neuen Testament an vielen Stellen aufgegriffen. Sie werden zu Weihnachten gelesen, als Ankündigungen von Jesu Geburt. Sie sind unzählige Male vertont worden.

Und im heutigen Gottesdienst ist dieser Text dem Evangelium von Jesu Gespräch mit der Heidin aus Syrien an die Seite gestellt, weil er illustrieren soll – inwiefern Jesus den jüdischen Glauben auch für die Heiden öffnet – inwiefern dies gewissermaßen „von langer Hand“ vorbereitet ist – und vorausgesagt wird – eben beim Propheten Deuterocesaja:

Liebe Gemeinde, So lesen wir Christen das.

Eine ganz andere Frage ist freilich, wie Juden das lesen – gelesen haben in den vergangenen zweieinhalb Tausend Jahren:

Wo ist der verheißene Retter Israels gewesen ...?

- Damals nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 ...
- Oder nach der Vertreibung der Juden aus Spanien im Mittelalter oder nach den Pogromen in Deutschland und Osteuropa ...
- Oder 1933 oder 1945: Nach dem Holocaust ...?

Wo ist jeweils der verheißene Retter Israels gewesen?

Und wo ist die „Erleuchtung der Heiden“ gewesen, von der hier die Rede ist? Besonders hier in Deutschland, in Pommern, nach 1945?

Wo haben wir Christen gespürt, begriffen, erfahren – dass sie, die einstigen Heiden, nur durch das Heil Israels Gott erkennen können. Nicht an Israel vorbei – und schon gar nicht ohne Israel! Denn so heißt es ja bei Jesaja:

[Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.](#)

Haben Christen in Deutschland nach 1945 – endlich diese Erleuchtung gehabt? Die Ausstellung zeigt uns leider das Gegenteil – und konfrontiert uns mit dieser beschämenden Tatsache.

Zu schwer lastete damals offenbar all das Leid, die gefallenen Söhne und Väter, die verlorene Heimat, die zerstörten Städte, die Sorge um die Zukunft. auf den Menschen damals – als das man den radikalen Neuanfang im Verhältnis von Christen und Juden gesucht hätte.

Tatsächlich hat es in den Kirchen noch einige Jahrzehnte gedauert bis erst in den 80 und 90er Jahren – in den großen Denkschriften der EKD – mit dieser Einsicht Jesajas Ernst gemacht wurde.

Insofern ist das Fragezeichen im Ausstellungstitel angebracht. Neue Anfänge nach 1945? In mancher Hinsicht kaum.

Und das wird man bei allem Respekt auch in Bezug auf das Grußwort von Stadtsuperintendenten von Scheven fragen dürfen, aus dem wir vorhin einen Ausschnitt gehört haben.

Natürlich: der spätere pommersche Bischof verweist mit Nachdruck auf die große Schuld, die die Kirche in Deutschland auf sich geladen habe. Von Scheven zitiert das Alte Testament „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute verderben.“ (Spr. 14,34)

Aber das Ganze bleibt bei Andeutungen. Zur Schuld gegenüber den Juden kein Wort. Doch vielleicht war mehr auch nicht möglich. Im Januar 1946?

Liebe Gemeinde,

Immerhin: dass Deutschland damals einen radikalen Neuanfang brauchte, das sagt von Scheven mit deutlichen Worten. Und er weiß, dass Christen und Juden von der Gewißheit leben:

Neue Anfänge sind möglich. Wir dürfen auf Gottes Verheißungen und auch Vergebung vertrauen. Jesaja hat davon ein Lied gesungen. Für Israel.

Aber auch für uns Heiden, hier in Pommern, und für alle anderen Völkern in der Ferne. Wir haben es nötig. Amen